

# Europäische Anerkennung für die Kulturfabrik in Esch

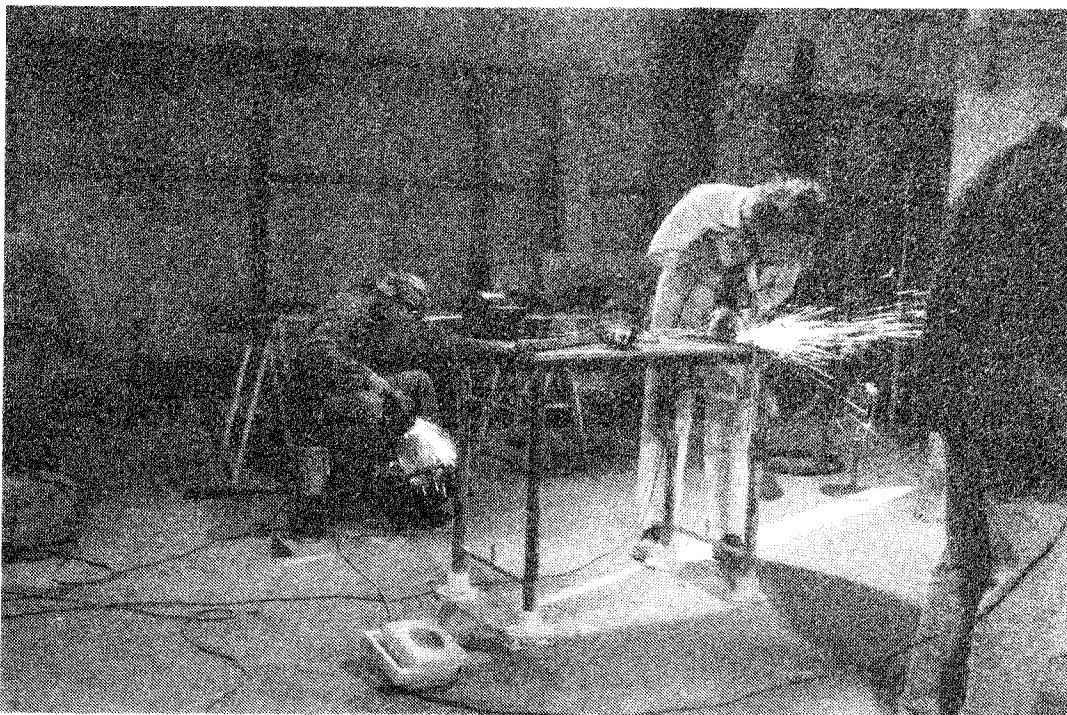
Über die Kulturfabrik, die seit 1980/83 im ehemaligen Escher Schlachthof angesiedelt ist und der nationalen Kulturszenen nicht nur talentierten Nachwuchs, sondern auch innovative Impulse liefert, hat "forum" schon öfters berichtet, vor allem über die destruktiven Absichten der Escher Gemeindeverwaltung. Seit kurzem steht fest, daß dank finanzieller EU-Hilfe die Kulturfabrik gerettet ist, auch wenn Wachsamkeit geboten bleibt, denn schon versucht die Gemeindeführung etwa durch Beauftragung anderer Architekten der Kulturfabrik organisatorisch das Heft aus der Hand zu nehmen. Nathalie de Goede berichtet über die wirtschaftliche (!) und sozialpolitische Bedeutung der Escher Kulturfabrik in der transnationalen Großregion und vergleicht mit ähnlichen Projekten in Industrieruinen im Ausland.

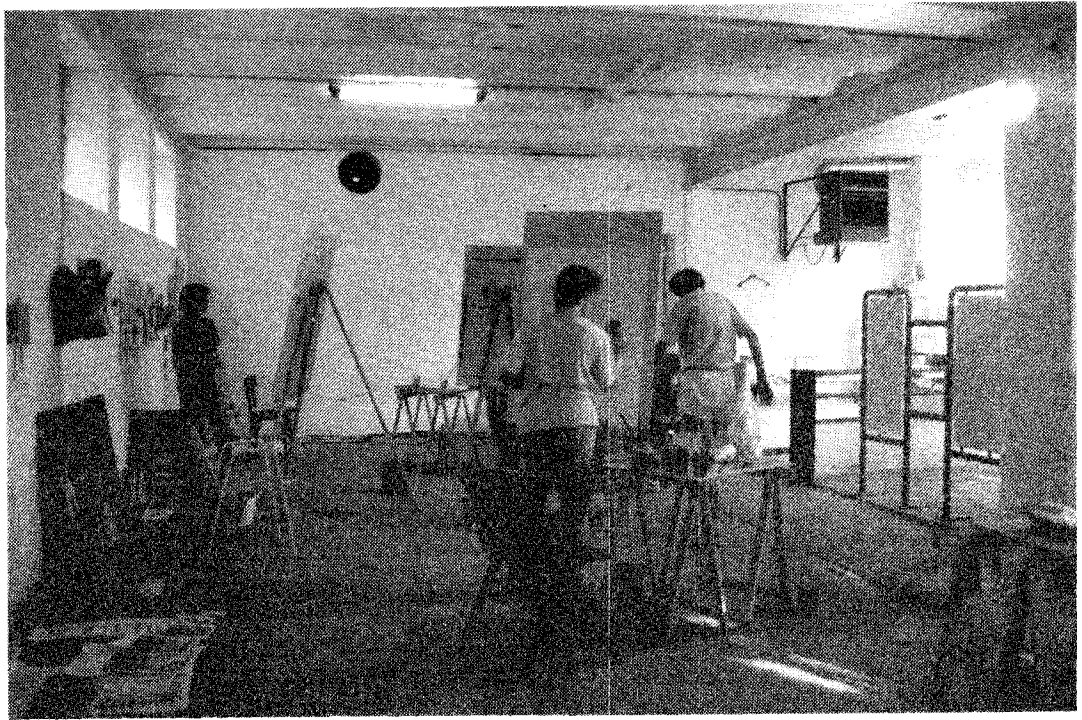
## Von der schwerindustriellen Vergangenheit zur regionalen Kulturindustrie

Die Kulturfabrik verhandelt seit 12 Jahren mit der Gemeinde Esch über ein Kulturzentrum in der Industriezone. Allein durch ihr Dasein kam die Vereinigung Kulturfabrik dem Abriß, dem Verkauf und dem

kommerziellen Umbau des industriellen Zeitzeugs zuvor. Gelder für eine Restauration warten künftig auf ihren Einsatz und eine "tripartite"-Arbeitsgruppe ist gegründet. Die Kulturfabrik teilt ihre Geschichte mit anderen Kulturzentren im Ausland, die ein internationales Netzwerk bilden.

Die Europäische Kommission fördert das Luxemburger Wirtschaftsministerium mit einem globalen





Budget von 7 Millionen Ecu oder 274,4 Millionen LuF, das für regionale Entwicklung vorgesehen ist. Der *Fonds Européen de Développement Economique Régional* befand, die Aufbesserung und Nutzung industrieller Bauten trage zur "Rekonversion" krisengeschüttelter Industrieregionen bei. Ende 1994 gewährte der FEDER einen finanziellen Zuschuß für das Kulturprojekt. Wirtschaftsminister Goebbels kann somit das Projekt der Kulturfabrik als regionales Kulturzentrum für professionelle Kulturschaffende durch den Brüsseler Fonds mitunterstützen.

Die bisherigen Verhandlungen (und diejenigen, die in Zukunft zwischen der "Tripartite" Kulturfabrik/Staat/Gemeinde stattfinden) wurden im Rahmen dieses "Rekonversion"-Projektes geführt, da Bedingungen von Brüssel gesetzt sind. Die FEDER-Gelder sind ausschließlich für architektonische Kosten vorgesehen; der ehemalige Schlachthof soll ausschließlich als regionales professionelles Künstlerzentrum dienen. Bis Ende 1996 müssen die 63 Millionen LuF sichtbar investiert sein, mitsamt einem räumlichen Verwendungsplan. Dabei wurde die Studie des Krefelder Forschungsinstituts *culturplan*, die von der Kulturfabrik in Auftrag gegeben worden war, berücksichtigt.

Kulturelle Initiativen wirken sich wirtschaftlich anziehend aus, und die Stadt Esch soll aufgrund ihrer ökonomischen Vergangenheit wiederbelebt werden als Industriemetropole. Es war das Bestehen der Kulturfabrik - weil sie ein konkretes Kulturprojekt verkörpert -, das das Weiterbestehen des industriellen Baus ermöglichte.

Eine zweifache Rolle ist der Kulturfabrik zugekommen. Kulturell sichert sie ein professionelles Angebot. Wirtschaftlich soll sie Esch wiederbeleben als regionales Zentrum, das einer jungen Bevölkerungsbasis zur Verfügung stehen und sie anziehen soll.

Folgerichtig hat das Kulturprojekt im alten Schlachthof in Gestalt des Wirtschaftsministeriums einen entscheidenden, handlungsbereiten Partner gefunden.

Nachdem jahrelang nur Reden geflossen sind und handeln abwarten hieß, ist die Lage umgeschwungen. Unter europäischem Einfluß, einerseits des Trans-Europe-Halles-Netzwerks, andererseits des FEDER, hat die Kulturfabrik legitime Anerkennung gewonnen. Reden haben sich immerhin zum Diskutieren erweitert, abwarten zum verhandeln. Industrielle Architektur: ja. Regionales Kulturzentrum: ja. Nur, welche Kultur? Welche kulturellen Agenten?

Der Escher Gemeinderat, augenblicklich von einer LSAP/CSV-Mehrheit geleitet, hatte seinen ausdrücklichen Willen bekundet, bei der Verteilung der Nutzungsrechte an der Anlage mitzureden und dies traditionell-patriarchalisch mit seinem Besitzerrecht begründet. Das "Schluechthaus" stammt von 1895, aus der Periode, als die regionale Wirtschaft im Süden auf Schwerindustrie verlagert wurde und Esch an Bedeutung gewann als Metropole. Knapp hundert Jahre später, im Jahre 1983 hat die asbl Kulturfabrik (Theater GmbH, Galerie Terre Rouge, Frauentheater, Fotokollektiv, "Jazz am Minett", Videogruppe "Billerfabrik", Bildhauer und Maler) ihren Sitz in diesem Eigentum der Gemeinde genommen und sich für die umliegende, junge Bevölkerung eingesetzt, die ihre Freizeit selbst gestalten will.

Miteinbezogen in die Rekonversionsmaßnahmen ist selbstverständlich die lokale Bevölkerung. Davon prägt ein Großteil ausländischer ARBED-Arbeiter mit ihren Familien die soziale Landschaft. Nach der Industriekrise 1975 wurden Arbeitsplätze liquidiert und die Escher Bevölkerung ist seither geschrumpft. Die Zukunft verlangt einen Umschwung in der regionalen Wirtschaft, um einer post-industriellen, urbanen Gesellschaft gerecht zu werden.

Von der produktionsorientierten Industriewirtschaft verlagerte die Gesellschaft ihre Werte in Richtung Konsum. Der Begriff der Freizeit bekam einen zentralen Stellenwert. (Eine Kunstgalerie wurde 1959 eröffnet, drei Jahre danach das Escher Theater). Diese Arbeit-Freizeit-Einteilung ging einher mit einer neuen Einstellung zum Geld - viel Geld wird für und in der Freizeit ausgegeben.

Heute, mit steigender Arbeitslosigkeit, gibt es für einige Freizeit *illimited*, sie wird nicht mehr aufgewogen durch Arbeitszeit. Bedarf an einem öffentlichen Ort für kreative Freizeitgestaltung besteht seit langem. Dieser besteht ebenso bei arbeitslosen Jugendlichen. Ein Ort für Selbstgestaltung bietet eine aktive Maßnahme, Verneinung dieses Problems bietet keine. Zudem ignoriert eine solche Haltung die Bedürfnisse Jugendlicher an Informationsaustausch und Gruppenaktivitäten. Die Werte und Interessen einer sozialen Gruppe (z.B. von jüngeren, aber nicht ausschließlich) müssen nicht von einer anderen (z.B. arbeitenden, nachbarlichen oder amtlichen) geteilt werden, um Kompromisse zusammenzuschrauben. War nicht die Rede von "Integration"? Der Ausschluß der Jugendgemeinschaft spricht nicht dafür. Freizeit wird verschieden verbracht. Aber der Ort fehlt für eine öffentliche Arena, die Austausch und Kontakt für jede und jeden ermöglicht, die auf lange Sicht Möglichkeiten bietet, verschiedene Tätigkeiten durchzuführen.

Ganz im Sinne einer Rekonversion der Industriezone und eines post-industriellen Gesellschaftsbilds geschieht auch eine Rekonversion des Schlachthofs. Dessen Bau begleitete die Zeit der Urbanisierung Eschs im 19. Jahrhundert, Ende des 20. Jahrhunderts kann er sich nochmals dem Rhythmus einer Escher Metropolisierung anpassen. Auch seine alte Schlachthofhülle soll eine neue Funktion in der Stadtlandschaft erhalten, seine Nutzung integriert werden in das regionale Industrielieben.

Die höhere europäische Autorität verleiht dem Projekt endgültig Legitimität im Inland. Der Eingriff des FEDER garantiert eine finanziell-materielle Verwirklichung des Kulturprojekts; die Verbindung seit drei Jahren mit dem europäischen Kulturzusammenschluß Trans-Europe-Halles (TEH) liefert das "know-how" auf organisatorischem, konzeptuellem und legalem Gebiet.

Andere europäische Länder haben längst eigene architektonische Industrie-Kulturgüter der Gegenwart einer neuen Nutzung zugeführt.

## Kulturhäuser Europas - ein Modell für Orte künstlerischer Selbstgestaltung?

Ein allgemeingültiges rigides Standardmodell, ein Rezept, wird nicht zu finden sein. Ein Modell paßt sich der Region an, unter Berücksichtigung seiner Bevölkerung und deren sozio-ökonomischen Verhaltensmuster. Die Prinzipien helfen eher bei der Ausführung dieses Kulturprojekts, und die sind verständlich: unabhängiges Unternehmen; Offenheit zu

sozialen, neuen kulturellen, pädagogischen, gemeinschaftsbasierenden Vorschlägen; internationale Kooperation, nicht Kompetition. Wenn das Kulturprojekt fließend durchgeführt werden soll, wird das Modell angewandt auf die grenzübergreifende Industrieregion. Gerade die Industriegegend ist der springende Punkt, weswegen Förderer FEDER Vor-schub leistet. Die Kulturfabrik plant, mit sozio-kulturellen Gruppen einen Kulturbetrieb einzurichten und Aktivitäten wie Festivals, Vorstellungen und Gastronomie autonom zu verwalten, um regionale ("jugendliche") nicht nur lokale Ansprüche (mancher Ortsvereine) zu decken.

Die Kulturfabrik ist in einem Netzwerk von europäischen Kulturzentren verankert. Dieses Netzwerk, das aufgrund der verschiedenen sozio-politischen Situationen der jeweiligen Kulturzentren zusammenge-funden hat, bezeugt ein internationales Phänomen; das legale Statut des europaweiten Netzes bekräftigt es. PRAXISNAHE und aktuell-informierte Kultur fordert geradezu ökonomisch selbstständiges Unternehmen und LEBENSweise zugleich heraus: Solches Unternehmen also betreibt selbst künstlerische Gestaltung für die Bedürfnisse junger Kulturschaffender. Bisher wurde Kultur als Kontainer (für Identität, z.B.) angesehen und gehandhabt, egal, in welchem Sinn man letzteres Bild auffassen mochte. Diese kontrollierbare Idee von einem gleichbleibenden Vakuum, das mit Kultur gefüllt ist, wurde durch drei Jahrzehnte Informations- und Technologieboom und Ausweitung der Transportwege für ungültig erklärt. Kultur wird in diesen Jahren aktiver und selbstorganisierter, was manche Köpfe als eine sogenannte Verflachung der Kultur (die westlichem, linearem Denken zufolge in zwei, eine hohe und eine niedere, geteilt war) verschreien. So wie Kunst und Kultur, soll auch Kommunikation lebendig und neu gestaltet werden, mit neuen Sprachen aufgebaut werden.

In den 80er Jahren beobachtete man mehrere solcher Initiativen in Europa. Alte Bauten, die ungenutzt verkommen, wurden durch junge Leute geortet, um eigene Freistätten zu gestalten.

Seit 1986 funktioniert die TEH-Vereinigung legal mit (heute) 19 Mitgliedern aus 15 Ländern. Dieses Netzwerk zeigt ein weitausgreifendes Projekt für Europa: europäische Kulturwirtschaft, die auf gemeinsamen Konzepten und expressiven Medien basiert. Unabhängiges Bestehen durch Privatinitiative (keine höhere Bevormundung) ist Voraussetzung, um als TEH anerkannt zu werden. Dazu soll die autonome Verwaltung das Areal einer industriellen Architektur neu beleben. Vor allem junge Kulturschaffende werden unterstützt, deshalb zielt die Programmierung auf ein "junges" Publikum (15-35 Jahre). Das Projekt will nicht-europäische Kulturschaffende keineswegs ausschließen. Eine Gemeinschaft, die europäische Beziehungen spielerisch und von Bürger zu Bürger zu Wege bringt - so Philippe Grombeer, Gründer des TEH.

Kunst und Kultur werden als transitorisch und unvollkommen behandelt. Projekte umfassen künstlerische, unterhaltsame (Film, Feste, raves), soziale (Café und Treffraum), pädagogische (Arbeitslosen-

**In keiner Region Luxemburgs finden Jugendliche heutzutage ein befriedigendes sozio-kulturelles Angebot. Cafés bieten die einzige Arena für Jugendliche. Die Kulturfabrik wird voraussichtlich als einziger Ort im Süden fungieren, um diesem Mangel nachzukommen.**

beschäftigung, Kurse, workshops) Sparten. Das trans-europäische Kulturprogramm wird von der Kommission anerkannt und einzelne Projekte wurden vom Kaleidoskop-Programm subventioniert.

Die Zusammenarbeit lohnt sich, nicht nur, weil so den einzelnen Zentren ein verbessertes Programm und eine dynamischere "Kultur" ermöglicht werden, sondern auch weil die einzelnen Häuser verschiedene Strategien erlernen und zu einer Gemeinschaft beitragen, die überregionale Werte teilt.

Der Austausch an Erfahrungen, die in den verschiedenen Ländern mit kultureller Gestaltung gemacht werden, kann den einzelnen Projekten nur zu fruchtbarer Erde und offenem Horizont verhelfen, damit die einheimisch gehegten Konzepte und Auffassungen nicht auf einem Haufen betagter Prinzipien festrosten. Drei TEH-Beispiele sollen im folgenden vorgestellt werden.

1) Die *Halles de Schaerbaek* sind die ehemalige (seit 1865) gedeckte Markthalle Sainte-Marie im dicht bevölkerten Nordosten von Brüssel, einem sogenannten Ausländerviertel (Nicht-E.U.-Angehörige und eine türkische Gemeinschaft). Im Jahre 1974 funktionierte die Organisation den Ort in ein Veranstaltungszentrum um. Die Hallen von Schaerbeek sind auch das Koordinationszentrum des TEH-Netzwerks.

Die Kleinen Hallen sind Ort peripherer Musikformen (*tropical roots*, *electric jazz*, minimalistische,...), ethnischer Musik, Rock, Kinderanimation, junger Theatertruppen; die Großen Hallen bringen internationale Vorstellungen, *happenings* und Verschiedenes wie Zirkus, Ausstellungen, *fairs* und sind zu mieten.

Die Hallen von Schaerbeek werden als Multi-Media-Kommunikationszentrum von der Brüsseler Region, der *Commission française de la Culture de l'Agglo-*

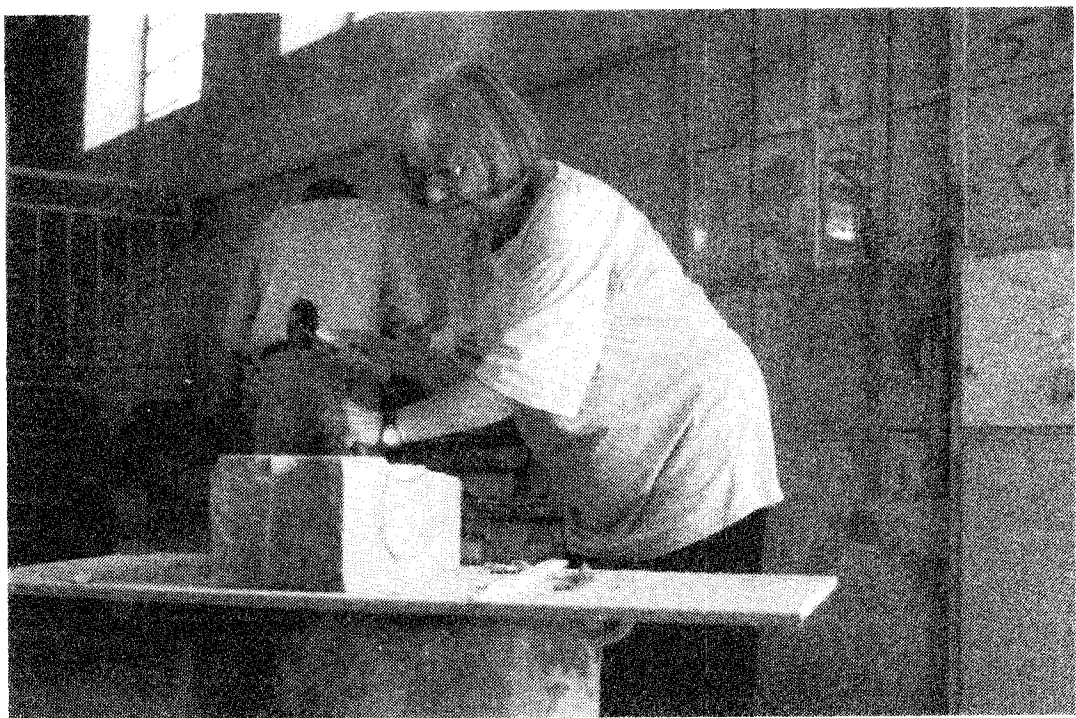
*mération de Bruxelles* und vom Staat, seitens des *Ministère de la Communauté française de Belgique*, finanziell unterstützt.

2) Das TEH-Zentrum mit den meisten Räumlichkeiten ist in einer früheren Lokomotivfabrik untergebracht und ist bekannt als das *Werkstätten- und Kulturhaus*, WUK, in Wien. Das Gebäude gehört der Gemeinde Wien, die es dem WUK zur Verfügung stellt und die zudem alles finanziert, was Erhaltung und Ausbesserung des Baus betrifft. Die Verantwortung für Haus und Organisation liegt beim WUK, das ebenso letzte Entscheidungsinstanz ist. Im WUK arbeiten Angestellte im Bereich Organisation und freie Mitarbeiter, die meist länger "dabei" gewesen sind, seit der späten 70er Jahre.<sup>1</sup>

Das WUK-Programm bietet vor allem Theater und Musik, sowie Ausstellungen, workshops, Symposien und jährliche Festivals. Zusätzlich gibt das WUK hauseigene Zeitschriften heraus: "Werk und Kultur", zur Programmwerbung mit einer Auflage von 30.000 und "WUK-INFO intern", zur Information für WUK-Mitglieder. Die "subventionierte Unabhängigkeit" des WUK als Gegenkultur wird vom (sozialdemokratischen) Kulturstadtrat unterstützt mit einer anfänglichen Grundsубvention von 8 Mio öS.<sup>2</sup>

Das WUK wurde akademisch als "wissenschaftsrelevant" ernst genommen und wurde Gegenstand von Untersuchungen mit urbanistischer Perspektive (Funktioniert das WUK als Ghetto oder als dynamischer Teil der Stadt?), mit Blick auf Kultur und Gemeinde (Kulturpolitik und sozio-kulturelle Wandlung im WUK) und selbstverständlich von soziologischen Studien.

3) Das slovenische Projekt *Retina/Metelkova* in Ljubljana kämpft gegen den Kriegszustand an. Postkriegerische Bedingungen vereinfachen den strukturellen Aufbau des Kulturprojekts keineswegs, trotzdem (oder deshalb) gewinnt das Projekt an ideolo-





gisch-symbolischer Bedeutung (demokratische Normalisierung) für die nationale Regierung Sloveniens.

Das Projekt ist aus 15 Jahren sozio-kultureller Bewegungen gereift. 1990 wurde *Metelkova Network* von sozialen und kulturellen Gruppen gegründet, um die ehemaligen Hauptquartiere der jugoslawischen Armee in Ljubljana in ein multifunktionelles Zentrum für Zivilleute umzugestalten. Es umfaßt seitdem slovenische sozio-kulturelle Veranstalter, Künstler, unabhängige Medienhäuser und pädagogische Bewegungen für eine Entmilitarisierung der slovenischen Republik.

1992 vergab die Regierung (ohne Zustimmung der Stadt) einen geräumigen Teil (7 Gebäude) der seit September 1991 verlassenen jugoslawischen Militärbaracken an der Metelkova Straße an das Netzwerk. Die Übertragung an *Metelkova* symbolisiert eine Umänderung in der Nutzung, von militärischen zu pazifistischen Zielen. Wo die Armee eine Ruinenlandschaft hinterlassen hat, baut das *Metelkova-Projekt* es ohne Strom- oder Wasserversorgung wieder auf. Inzwischen haben Festivals, Vor- und Ausstellungen, Vorlesungen und Konzerte stattgefunden, eine Jugendherberge, ein Frauenzentrum und Ateliers wurden eingerichtet.

Der "non-governmental" Status erlaubt *Retina*, das aus dem *Metelkova Network* hervorgegangen ist, an der Konstruktion einer pluralistisch-demokratischen Gesellschaft mitzuarbeiten. Finanziell erhält *Retina* minimale Unterstützung vom Kulturministerium, das *Metelkova*-Projekt erhält inzwischen gar keine mehr - trotz der vielen "politischen" Versprechungen. Hinzu kommt, daß der Stadtrat Verhandlungen mit *Metelkova Network* absolut verweigert.

Sowohl das WUK wie das *Metelkova* Projekt beteiligen sich am internationalen TEH-Netzwerk. Der Betrieb des WUK kann sich unter günstigen Bedingungen stets weiterentwickeln, während *Metelkova* mit unmöglichen Voraussetzungen zu kämpfen hat. Trotz der schwierigen Situation (kein Strom, kein Wasser) wird die zweijährliche Zusammenkunft des TEH im September 1995 in Metelkova stattfinden.

Die meisten Kulturhäuser der TEH befinden sich in Städten, in denen weitere Orte für neue Kunst und Jugendkultur bestehen. Die Situation in Esch sowie in ganz Luxemburg unterscheidet sich hierin. In keiner Region Luxemburgs finden Jugendliche (und andere) heutzutage ein befriedigendes sozio-kulturelles Angebot. Cafés bieten die einzige Arena für Jugendliche. Die Kulturfabrik wird voraussichtlich als einziger Ort im Süden fungieren, um diesem Mangel nachzukommen. Im alten Schlachthof besteht ansehnlicher Raum für Theater, Musikproben, Ateliers, Seminare, Kino, Vorführungen innen und außen. Alle zwei Wochen veranstaltet die Kulturfabrik Konzerte für Hardcore- und Rock-Liebhaber, damit werden die Bedürfnisse einer Gruppe gedeckt. Um effizienter arbeiten zu können, um ein breitgefächertes Programm gestalten zu können, das aktuelle kreative Entwicklungen vorstellen kann, sollten vorhandene Zeit und Energien direkt auf dieses Ziel konzentriert werden.

## ...für Luxemburg?

Die Teilnahme am internationalen Netzwerk TEH ist der Kulturfabrik konkret behilflich. Im Juli (am 26. und 29.) wird das *Theatre of Fire* aus Dublin, in Zusammenarbeit mit den TEH und mit Unterstützung der "a.s.b.l. 95", in den Städten Esch und Luxemburg seinen Einzug halten. Die Künstler des Theaters der Feuerwerke werden mit 10 luxemburgischen und 6 Künstlern aus jeweils einem TEH-Kulturzentrum einzelne Straßen in beiden Städten in einem kakophonischen Anti-Aufzug durchkreuzen. Als Instrumente benutzen sie alte Karosserieteile, Autos, Fahrräder... mit denen sie musikalische und pyrotechnische Effekte erzeugen. Das *happening* dieses "World Famous Street Orchestra Ensemble" fängt in Esch mit einer extra Vorführung an. In Luxemburg endet der Durchzug im Petrusstal - mit Nebeneffekten. In Esch findet die Truppe sich im "Schluechthaus" zusammen zu einem Rock-Finale.

Im Rahmen des europäischen Kulturjahrs hat die Kulturfabrik weitere Vorschläge unterbreitet. In den Monaten August-September (1. August - 1. Oktober) organisiert die Kulturfabrik, zusammen mit der Stadt Esch, das Skulptursymposium im Raum Esch. Sieben Bildhauer animieren den "Galgebierg": Victor Kegli (D), Marko Kovacic (Slovenien), Patty Sonville (B), Marie-Josée Kerschen, Robert Mancini, Michel Schiltz, Söl Wozniak (alle vier aus Luxemburg). Auch die Zehnten Sommerateliers (15. Juli - 15. August) dürfen sich in diesem Jahr zur offiziellen Luxemburger Kultur zählen. Zum Schluß des Kulturjahres wird Michel Clees sein Theaterstück über den späten Béla Bartók uraufführen (9.-12. Dezember). Ungarische, deutsche und luxemburgische Schauspieler besetzen die Rollen. "Musique en Ville", eine Woche (12.-16. September) der Musik (techno, reggae, worldmusic, rock und hardcore) mit jungen SaarLorLux-Gruppen, die "Lux '95" von ihrem Agenda strich, wird mit Hilfe der TEH trotzdem verwirklicht werden.

Luxemburgs Kulturjahr wird enden ohne Ort für kommende Kunst. Dennoch sollen wir uns zufrieden geben, schließlich wurde Kultur inszeniert und gezeigt als etwas Festgelegtes und auf einem respektvollen Distanz schaffenden Sockel Thronendes. Auf der Strecke bleibt das Lebendige, Prozeßhafte, Langwierige des Kulturschaffens. Ein Fazit könnte lauten: Wenn schon Geld für Kultur, dann solche die "repräsentativ" vorgezeigt werden kann. Nur findet nicht jede und jeder sich repräsentiert.

Im Fall der Escher Kulturfabrik läßt sich nun hoffen, daß das Projekt zügig und im Sinne des Kulturbetriebs - zugeschnitten auf die Bedürfnisse einer "jungen" Bevölkerung - für den regionalen, grenzüberschreitenden Raum Eschs fortschreitet. Die Voraussetzungen sind günstig: Die Arbeitsgruppe zusammengesetzt aus Architekten, Vertretern der Kulturfabrik, des Kulturministeriums, des Wirtschaftsministeriums und der Gemeinde Esch hält ihre erste Versammlung Mitte Mai ab. Die finanzielle Frage der Renovierungsarbeiten ist mit dem FEDER geklärt. Bleibt noch offen, wer die Entscheidungen trifft, wie die Räumlichkeiten und ihre Infrastruktur

**Wenn schon Geld für Kultur, dann solche die "repräsentativ" vorgezeigt werden kann. Nur findet nicht jede und jeder sich repräsentiert.**

---

## Dossier: Kultur 1995

---

angelegt werden, und vor allem, wer das Regionale Kulturzentrum betreiben wird.

### Nathalie de Goede

1 Räumlich sieht die Infrastruktur der WUK etwa so aus: ein großer Veranstaltungssaal, ein Foyer für kleinere Konzerte, zwei kleine Museumssäle für Workshops, die Kunsthalle Exnergasse, ein Projektraum Wien für künstlerische Präsentationen, drei Initiativenräume (Feste, Konzerte), eine Fotogalerie, ein Bistro (geför-

dert als experimentelles Arbeitsprojekt) und ein Informationsbüro.

2 Anfangs wurde das WUK nur vom Kulturamt unterstützt (1981), ab 1984 auch vom Landesarbeitsamt, 1985-88 von der Bundesbaudirektion, 1987-88 vom Sozialministerium, ab 1987 vom Unterrichtsministerium, 1989-90 Subventionen vom MA 26 für Amtsgebäude Nutzbauten. Hinzu kommen ab 1982 Eigenleistungen.